



## Wasser in der Stadt

Wasserversorgung Ulms bis zum Ende der Reichsstadtzeit.....	3
Material 1: Bericht des Dominikanermönchs Felix Fabri über die Brunnen in Ulm 1488/1489 .	5
Material 2: Ulm aus der Vogelschau.....	7
Material 3: Ulm aus der Vogelschau. Der Merianplan von 1643 .....	8
Material 4: Seelturm, Zeichnung von 1840.....	9
Wasserversorgung Ulms seit dem 19. Jahrhundert .....	10
Material 1: Zustand der Ulmer Wasserversorgung. Auszüge aus dem Stadtratsprotokoll vom 17. Juli 1849 § 1733 .....	11
Material 2: Artikel von Stadtbaumeister Thrän über den Zustand der Brunnenwerke in einer Beilage zur Ulmer Zeitung von Juni 1850 (StA Ulm, B 815/27 Nr. 06).....	12
Material 3: Stellungnahme zu Wasserleitungen aus Gußeisen .....	15
Material 4: Inbetriebnahme der neuen Wasser-versorgung. Schwäbische Kronik vom 11.10.1873 (StA Ulm G 5 19). .....	16
Material 5: Anzeigen über Wasserverschwendung (StA Ulm, B 815/58 Nr. 04) .....	18
Material 6: Statistik über die Entwicklung der Wasserversorgung 1960-2009 .....	21
Brunnen .....	23
Material 1: Ulm aus der Vogelschau.....	25
Material 2: Kasten auf dem Schäfflenmarkt.....	26
Material 3: Fischkasten oder Syrlin-Brunnen an der südöstlichen Ecke des Rathauses (StA Ulm, G 7/3.3).....	27
M 4: Fischkasten-Brunen .....	28
Material 5: Der Christopherusbrunnen auf dem Weinhof (StA Ulm, G 7/3.3).....	29
Material 6: Christopherusbrunnen .....	30
Material 7: Der Georgsbrunnen östlich des Münsters (StA Ulm, G 7/3.3).....	31
Material 8: Hildegard-Brunnen.....	32
Material 9: Der Löwenbrunnen auf dem westlichen Münsterplatz präsentiert die heraldischen Zeichen der Reichsstadt Ulm (StA Ulm, G 7/3.3) .....	33
Material 10: Der Teichmannbrunnen mit Motiven und Figuren der Stadtgeschichte (StA Ulm, G 7/3.3).....	34
Wasser als Lebensmittel .....	35
Material 1: Menüfolge aus dem Kochbuch Veronika Manz .....	36
Material 2: Zahl der Bierbrauereien in Ulm. ....	37
Material 3: Bierbrauerordnung 1739 (StA Ulm A [1198]) .....	38
Material 4: Weinordnung des Ulmer Rats, 1. November 1499.....	39
Material 5: Limonadenfabriken in Ulm. Adressbuch 1914 .....	40
Material 6: Malzkaffee .....	41
Material 7: Anzeige aus dem Ulmer Tagblatt vom 1.10.1904 (StA Ulm G 5 52) .....	42

Material 8: Antrag des Johannes Riethmayer 1740, eine bestehende Kaffeestube fortzuführen, StA Ulm [2885] .....	43
Material 9: Szene im Kaffeehaus "Zur Krone" (Kronengasse 4). Um 1785 (StA Ulm, F 3 Ans. 714) .....	44

## Wasserversorgung Ulms bis zum Ende der Reichsstadtzeit

Jede menschliche Siedlung ist an Wasserversorgung gebunden. Auf heutigem Ulmer Gebiet lässt sich für die alemannische Zeit eine Besiedlung bei den Quellen im Ruhetal und im Örlinger Tal nachweisen. Von der Königswiesenquelle auf dem Kuhberg, bei der Reste eines römischen Landhauses gefunden wurden, wurde seit dem 15. Jahrhundert Wasser ins Söflinger Kloster geleitet. Auf dem Stadtgebiet befanden sich zur staufischen Zeit zahlreiche Zieh- und Schöpfbrunnen sowie eine Quelle mit natürlich austretendem Grundwasser nahe der heutigen Musikschule.

Bereits 1426 existierte ein fließender Brunnen bei der Dreikönigskapelle. Der Dominikaner Felix Fabri berichtet in seinem Tractatus de civitate ulmensi (Abhandlung von der Stadt Ulm) 1488/89 von der Existenz von 23 Brunnen, die in Ulm Röhrenkästen genannt wurden. Deren Zahl schwankte im Laufe der Jahrhunderte. Ein Bericht von 1810 geht von 33 öffentlichen Röhrenkästen aus. Der Vogelschauplan von 1597 gibt einen genauen Eindruck von der Verteilung der Röhrenkästen sowie der Zieh- und Schöpfbrunnen im Stadtgebiet. Brunnenwerke entstanden entlang der nördlichen Stadtmauer beim Kohlenstadelwerk und beim Gremlinger Turm (beide vor 1458), beim Neuen Tor (1563) beim Frauentor (1584). 1637 wurde der Bau des Seelhausbrunnenwerkes beschlossen und anschließend Stadtbaumeister Furttentach übertragen.

Die befestigte Reichsstadt Ulm war auf der Landseite von zwei wassergefüllten Gräben umgeben. Seit dem Bau der Brunnenwerke trieb nun das von der Blau gespeiste Wasser des Grabens eine Reihe von Wasserrädern an, die ihrerseits über Pumpen Grundwasser durch Brunnenschächte in Wassertürme beförderten, von wo aus es seinen Weg in die öffentlichen Brunnen und privaten Wasseranschlüsse der Stadt nahm.

Die Verteilung des Wassers erfolgte über ein weitverzweigtes Rohrsystem. Die Rohre bestanden aus den Materialien Ton, Holz und Blei. Gussrohre kamen in Ulm erst seit dem 19. Jahrhundert zum Einsatz. Das Leitungsnetz nebst Brunnenwerken und Hausanschlüssen wurde seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrfach in aktualisierten Plänen festgehalten.

Das Gros der Bevölkerung holte sein Wasser aus den über das Stadtgebiet verteilten Röhrenkästen, die mit stets sprudelndem „lebendigem Wasser“ aus dem Leitungssystem versorgt wurden, oder aber aus den noch zahlreicheren Schöpfbrunnen, von denen in Ulm um 1700 noch 200 vorhanden waren.

Trinkwasser war ein wertvolles Gut. Die Stadt ließ sich die Wasseranschlüsse von Privathäusern teuer bezahlen und regelte dies detailliert u.a. in der von 1564 bis 1802 gültigen Wasserordnung. Die Wasserversorgung spiegelt auch die gesellschaftlichen Unterschiede in der Stadt. Ein Bericht von 1762 führt die öffentlichen und privaten Wasserbezieher auf. Von den insgesamt 237 Wasseranschlüssen entfielen 20 auf städtische bzw. öffentliche Gebäude (Steuerhaus, Gymnasium, Waisenhaus, Heiliggeist-Spital u.a.) und etwa 8 mal so viele auf Privathäuser, was wiederum allerdings nur etwa einem Zehntel der Gesamthäuserzahl entsprach. Nach all dem liegt auf der Hand, dass Streitfälle über Wasserzuteilungen an der Tagesordnung waren. Als politisch besonders delikater Fall gilt der Streit um die Einrichtung eines „lebendigen Wassers“ beim Gasthaus Krone, welches zahlreiche Fürsten bei ihren Besuchen in der Stadt beherbergte. Jahrelang hatte der Kronenwirt Rauchschnabel vergeblich versucht, von der Stadt die Zusage für den Anschluss seines Anwesens ans städtische Wassersystem zu erhalten. Erst nach der Intervention von Kaiser Maximilian II. wurde der Streit 1562 zugunsten Rauchschnabls entschieden.

Die genannten Brunnenwerke konnten um 1665 bis 1850 m<sup>3</sup> (1.850.000 l) Wasser täglich fördern.

Neben der ausreichenden Wassermenge war natürlich die Wasserqualität von besonderer Bedeutung, wobei die beiden Parameter mitunter in Widerstreit gerieten. So ließen die städtischen Brunnenmeister in Zeiten des Wassermangels vorschriftswidrig Wasser aus dem Stadtgraben in die Brunnenschächte laufen. Eine weitere Quelle von Verunreinigung des

Trinkwassers stellten die zahlreichen Latrinen dar, so dass es häufig zu Seuchen wie Cholera und Typhus kam. Auch an den Röhrenkästen wurde Hygiene oftmals vernachlässigt: Jegliche Verunreinigung der Brunnen musste im Laufe der Zeit vom Rat der Stadt immer wieder untersagt werden.

Die Notwendigkeit einer genauen Messung von abgegebenen Wassermengen gab Anlass zu verschiedenen Erfindungen. Das auf einem französischen Modell vom Beginn des 18. Jahrhunderts basierende Ulmer Eichkästel ermöglichte deutlich genauere Messungen. Um 1850 kamen dann die ersten Wasserzähler zum Einsatz.

Der Bedeutung des Wassers für die Stadtgesellschaft entsprach ein differenziertes Netz von Zuständigkeiten. Waren für den technisch reibungslosen Ablauf die Brunnenmeister mit ihrem Hilfspersonal verantwortlich, so oblag die verwaltungsmäßige Aufsicht dem Ratsausschuss der Wassergeschworenen (inklusive Brunnenmeister), deren Zuständigkeit sich von Bauten über die Trinkwasserverteilung bis hin zu Eichangelegenheiten erstreckte. Da es bei der Zuteilung von Wasser immer wieder zu Regelverstößen und Manipulationen kam, waren die Wassergeschworenen auch häufig mit der Schlichtung von Streitfällen befasst.

Das beschriebene System der Wasserversorgung funktionierte bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde erst vom Bau der 1873 errichteten zentralen Wasserversorgung abgelöst.

## Material 1: Bericht des Dominikanermönchs Felix Fabri über die Brunnen in Ulm 1488/1489

Weiterhin erstreckt sich die Stadtmauer bis zum Tor der Jungfrau, auf dem ein hoher mit Erkern geschirmter Turm steht. Vor der Brücke dieses Tores ist eine durch Mauern und Gräben sehr feste Brustwehr, auf der 7 Erker hervorragen. Von diesem Tor bis zum Neuen Tor befinden sich auf der Hauptmauer 8 und auf der niedrigeren Mauer 3 neulich gebaute starke und feste Türme. In einen dieser Türme aber stürzt das Wasser aus dem Graben und dreht große Räder in der Tiefe des Turmes, durch welche das Wasser künstlich auswärts in ein höheres Gemach des Turmes getrieben wird; dort strömt es in ein großes Becken und von diesem fließt es abwärts durch eine Bleiröhre zurück und verteilt sich durch Brunnenröhren in der Stadt und bricht an verschiedenen Stellen in fließenden Brunnen hervor. Denn von diesem Turm und von einem andern Punkt verteilt sich auf diese Weise das Wasser in 23 Brunnen durch die Stadt. Von diesem Wasserturm kommt man zu dem hohen Turm des Neuen Tors, das mit Bildern geschmückt und mit Erkern geschützt ist; vor der Brücke des Tores ist eine sehr feste Brustwehr mit 7 Vorsprüngen. Von diesem Tor an wendet sich die Mauer überhaupt gegen Westen bis zu einem Winkel und einer Ecke der Stadt und wird, durch Vorsprünge geschützt, geschlossen bis zum Grünen Turm, der so heißt, weil er ein grünes Dach hat; früher jedoch wurde er Turm der Gremlinger genannt, wie die von ihm ausgehende Straße Gremlinger Gaß heißt nach einigen alten, Gremlinger genannten Bürgern, und er ist ein runder (pag. 49) Turm, in dem, wie man sagt, niemand zu übernachten wagt wegen der Geräusche und heftigen Stöße, welche böse Geister darin machen. Geschützt ist dieser Turm durch Erker und eine Vormauer. Oberhalb von ihm von Westen her kommt die Blau, und gegen die Stadt herandringend fließt sie durch 2 offene Mündungen in die Stadt, und diese Mündungen sind durch eiserne Gitter geschützt. An dieser Stelle ist ein niedriges Häuslein an der Mauer, in dem auch durch die Bewegung eines Rades das Wasser durch Kanäle in der Stadt verteilt wird. Auf der inneren Seite der Mauer ist das Haus der deutschen Brüder der heiligen Maria, auf der äußeren aber sind Mühlen und einige Häuser der Juden und ihr Kirchhof. Von da wendet sich die Mauer gegen Westen sehend nach Süden und hat daselbst einen neuen Turm in der Vormauer, nach welchem ein größerer Arm der Blau herkommt, von 4 Mündungen aufgenommen wird und in die Stadt eindringt. Neben diesen Mündungen sind, weil sie offen sind, sehr starke Verschanzungen und 3 Türme errichtet, auch ziehbare eiserne Gitter, die aufwärts gezogen und wieder herabgelassen werden können. Auch wird hier fleißig Wache gehalten, damit nicht zugleich mit dem Wasser der Feind eindringe. Von diesen Mündungen aus erstreckt sich die Mauer bis zum westlichen Gerichts- oder Gögglinger Tor, über das ein hoher, schöner und mit Erkern geschützter Turm hereinragt. Vor der Brücke dieses Tores ist eine furchtbare runde Brustwehr mit 7 Vorsprüngen. Von dieser Verschanzung geht die Mauer in einer Krümmung gegen Süden bis zur Donau hinab, wo der Fischerturm einen Winkel und eine Ecke der Stadt bildet, mit der wir die Beschreibung des Gürtels und der Mauer der Stadt begonnen haben. Hier geht in dem Stadtgraben durch sehr feste Mündungen der übrige Teil der Blau hinab, weil der Fluß so in die Stadt hereinkommt, daß

er doch überall den Graben füllt, und so durch diese Mündungen der Teil zur Donau eilt, der von der Stadt ausgeschlossen als Stadtgraben gedient hat. Der Graben selbst aber, der im Ring herum von der Donau ohne Unterbrechung wieder in die Donau geht, ist von Mauern eingeschlossen und tief und in ihm sind viele Fische und Gänse, die nicht zu Hause gehalten werden, und andere Wassertiere. -

Eine große Annehmlichkeit zugleich mit einem Schmuck der Stadt erhält Ulm durch die in ihrer Nähe zusammenfließenden Gewässer, von denen schon die Rede war. Denn von der Iller erhält es Holz, von der Donau verschiedene Waren (pag. 50), besonders jedoch Eisen von oben herab, und auf der Donau selbst schickt es seine Waren auch anderen Völkern zu. Die Blau aber führt nichts auf Schiffen weder herbei noch fort, sondern bringt durch sich selbst der Stadt sehr viel Gutes; deshalb geht sie nicht außen an der Stadt vorüber, sondern rennt gegen sie heran; dringt

gleichsam als ein zum Haus gehöriger, mächtiger Bürger ein, bespült die Stadt selbst, führt den Schmutz ab, mahlt das Mehl, speist alle Gassen mit ihrem Wasser und unterbricht ihre Dienste nie auch nur für einen Augenblick, auch wird sie keinen andern Weg oder Stromrichtung nehmen können als mitten durch Ulm. Nicht so die Donau, welche, wie man sagt, von der Stadt wird abgelenkt werden können, wenn auch mit großer Mühe.

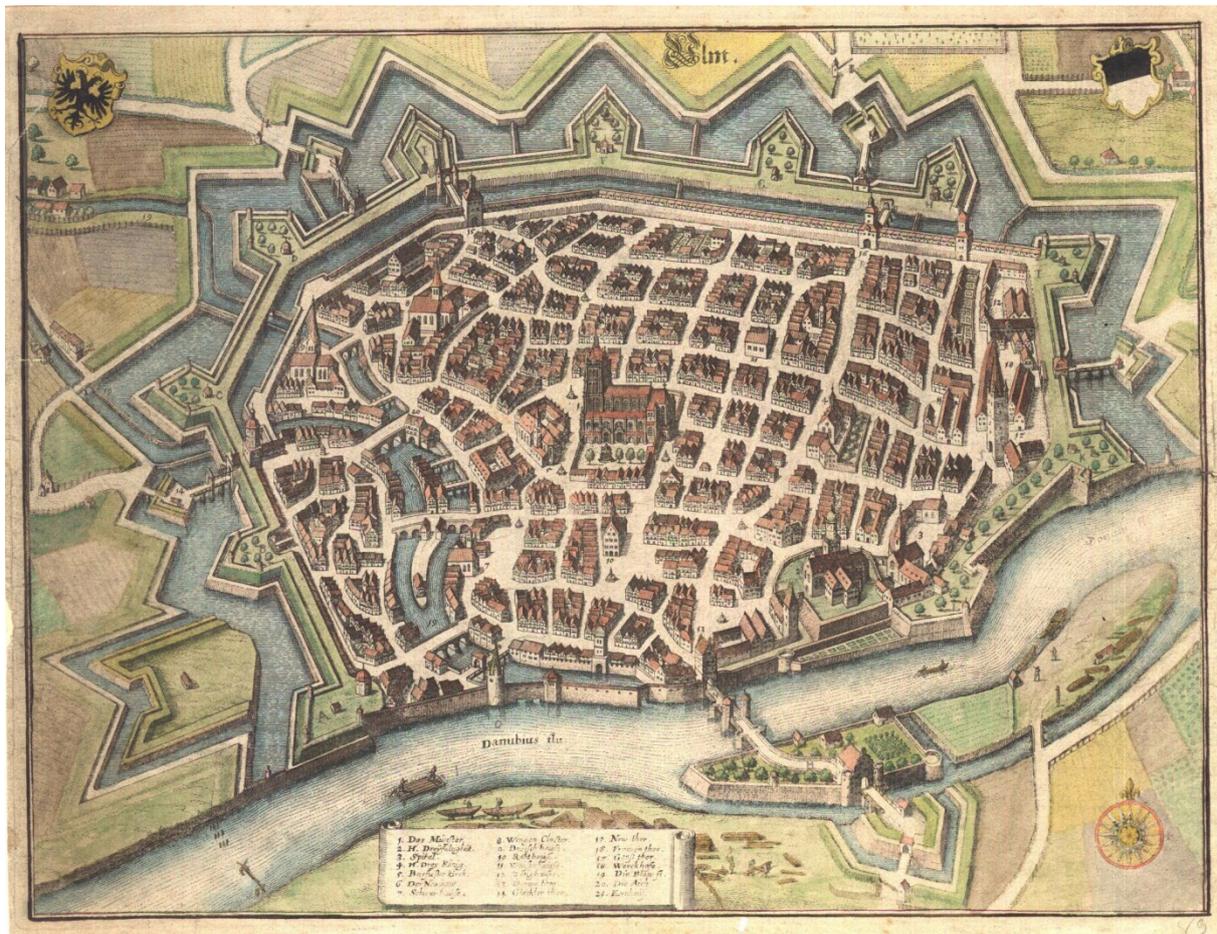
Der Dominikaner Felix Fabri beschreibt 1488 in seiner Abhandlung von der Stadt Ulm (*Tractatus de civitate ulmensi*) Stadtmauer, Türme und Wasserläufe in Ulm (Auszug aus Kap. IV.2, in: UO 13-15 (1909), S.33f.)

## Material 2: Ulm aus der Vogelschau



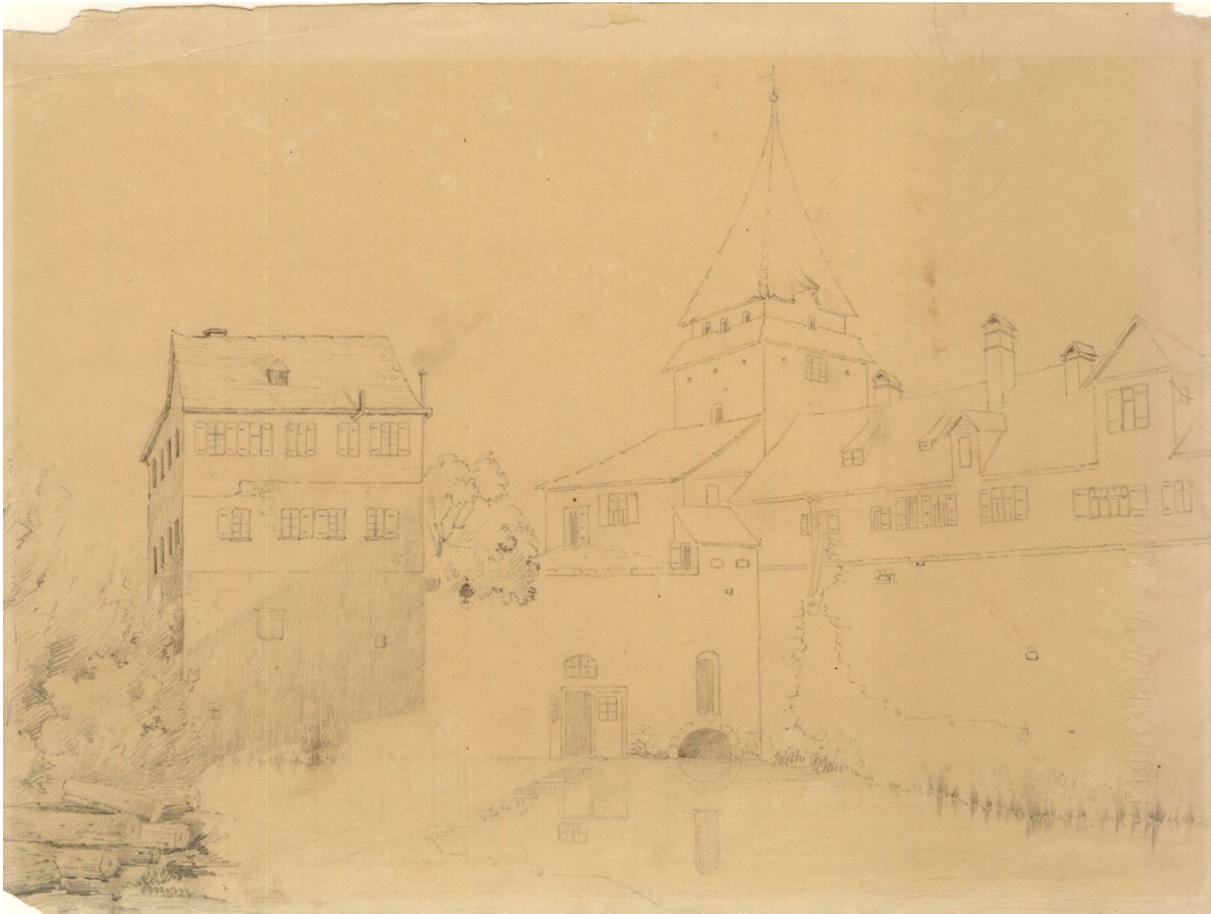
Der Vogelschauplan aus dem Jahr 1597 zeigt Brunnenwerke, Röhrenkästen und Ziehbrunnen. Eine größere Anzahl der Brunnen ist anhand von Standort und Gestaltung genau zu identifizieren (Ulmer Museum).

Material 3: Ulm aus der Vogelschau. Der Merianplan von 1643



Die Stadt Ulm ist auf allen Seiten von Wasser geschützt, im Süden von der Donau, auf der Landseite durch einen großen Graben jenseits der sog. Bastionärsbefestigung. Der innere Graben im Norden der Stadt wird von der Blau gespeist (StA Ulm, F 3 Ansicht Nr. 49).

Material 4: Seelturm, Zeichnung von 1840



Eine Abbildung von 1840 zeigt (aus Nordwestrichtung) eine Ansicht des Seelturms, dessen Gewölbe heute das Ulmer Wassermuseum beherbergt. Mitte des 17. Jahrhunderts entstand hier das Seelhausbrunnenwerk, das mit Hilfe von Pumpen, angetrieben vom Wasser des inneren Grabens, Grundwasser förderte (StA Ulm, F 3 Ansicht 308).

## Wasserversorgung Ulms seit dem 19. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die aus der Reichsstadtzeit stammenden Wasserversorgungsanlagen kaum modernisiert, so dass die Brunnenwerke zunehmend verfielen. Erst auf Druck des Oberamts wurden in den 1830er Jahren schadhaft gewordene Holzrohre teilweise durch zeitgemäße Rohre aus Ton, sogenannte "irdene Teichel", ersetzt.

Stadtbaumeister Ferdinand Thrän, der 1844 sein Amt antrat, machte den maroden Zustand der Wasserversorgungsanlagen deutlich und plädierte für einen völligen Umbau der Brunnenwerke, die er für reparaturunfähig hielt. In den folgenden Jahren entstand eine lebhafte Diskussion zwischen Thrän und dem Stadtrat, der zwar den verwahrlosten Zustand der Wasserversorgung erkannte, eine Reparatur aber für möglich hielt. Thrän ging im Juni 1850 mit einer vierseitigen Extra-Beilage zur Ulmer Zeitung in die Offensive, in der er u.a. einen Wasserverlust von 38 % durch schadhafte Rohre errechnete und darauf hinwies, dass in den 30 Jahren zuvor durch den Verfall der Werke immer wieder verbotenerweise Wasser minderer Qualität aus der Blau dem Quellwasser hinzugefügt wurde.

Diskussionen rief auch die Frage hervor, ob die alten Rohre aus Holz und Ton durch neue gusseiserne Rohre, eine relativ neue Technologie, ersetzt werden sollten. Dem Vorteil der größeren Haltbarkeit und Dichtigkeit standen die höheren Kosten und Berichte aus anderen Städten über das Verstopfen der Rohre durch Eisenoxid-Ablagerungen gegenüber. Schließlich rang sich der Stadtrat 1853 zur Entscheidung durch, gusseiserne Rohre anzuschaffen, und 1860 folgte der Beschluss zum Tiefergraben der vorhandenen Brunnen und zur Anschaffung neuer moderner Maschinen für das Neutor- und Kohlenstadel-Brunnenwerk, die 1863 und 1864 in Betrieb gingen.

Alle diese Maßnahmen waren nur bedingt erfolgreich. Es fehlte an ausreichend Quellwasser zur Versorgung der wachsenden Bevölkerung. Die Zumischung von Blauwasser und Oberflächenwasser kam nur im beschränkten Umfang in Frage, da auch schon das Quellwasser mit Ammoniaksalzen und Exkrementen aus den oft undichten Abortgruben und Kloaken belastet war, wie Wasseruntersuchungen ergaben.

Um die Versorgung sicherzustellen, suchte man nach Quellwasser am Südrand der Schwäbischen Alb. Ulm entschied sich zunächst für eine Karstquelle im Weiherbachtal in Herrlingen, 1886 bis 1888 wurde eine Karstschüttung im kleinen Lautertal, der sog. "Kalte Brunnen", für die Wasserversorgung nutzbar gemacht. Das Wasser floss über eine gusseiserne Leitung in ein Reservoir beim Gaswerk (Standort: Kreuzung Karlstraße/Neutorstraße). Dort wurde es mittels Dampfkraft in den Hochbehälter am Michelsberg gepumpt. Das ermöglichte es, das Wasser auch in höher gelegene Stockwerke zu führen. Die Anlagen reichten nach der Jahrhundertwende nicht mehr aus. Daher wurden weitere Wassergewinnungsmöglichkeiten im Iller-Donau-Dreieck, der sog. "Roten Wand" erschlossen. Hier wurden zusammen mit dem Kraftwerk Wiblingen 1905 bis 1907 Vertikal- oder Schachtbrunnen und ein zentrales Pumpwerk, das bis Anfang der 60er Jahre in Betrieb war, gebaut. Ein neuer Hochbehälter am Mittleren Kuhberg wurde 1907 in Betrieb genommen. Erweiterungen der Wasserversorgung erfolgten 1961 bis 1966 mit dem Bau eines weiteren Horizontalfilterbrunnens im Iller-Donau-Dreieck und der Errichtung neuer Hochbehälter auf dem Eselsberg und im Klosterwald, einer Zwischenpumpstation auf dem Kuhberg und einer Verbindungsleitung vom Kuhberg zum Eselsberg. Um im Notfall von der Trinkwassergewinnung der Stadtwerke unabhängig zu sein und um den Wasserbedarf der im Aufbau begriffenen Universität Ulm zu decken, beschloss der Gemeinderat 1970 den Anschluss Ulms an die Fernwasserversorgung des Zweckverbandes Landeswasserversorgung. Mit der Gründung der Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm als GmbH privaten Rechts zum 01.01.1983 übernahmen die Stadtwerke auch die Wasserversorgung von Neu-Ulm. Während des sogenannten Pfingsthochwassers 1999 musste fast die gesamte Trinkwasserförderung durch die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm eingestellt werden, so dass Ulm und Neu-Ulm verstärkt über den Zweckverband Landeswasserversorgung mit Trinkwasser beliefert werden mussten.

## Material 1: Zustand der Ulmer Wasserversorgung. Auszüge aus dem Stadtratsprotokoll vom 17. Juli 1849 § 1733

„In Folge des Beschlusses vom 22. Mai 1849 § 1305 ist die technische Commission, bestehend aus Herrn Baurath Kollmann von Augsburg, Baurath Duttenhofer in Stuttgart und Maschinisten Trick in Esslingen am 16. Julius d[ieses] Jahres zusammengetreten und es wurden zuerst von denselben unter Begleitung des Stadtbaumeisters die ganze Anlage vom großen Bscheid bis an die Spitalmühle, sowie sämmtliche Werke mit ihren Einzelheiten visitirt.[...]

[...] auf den Grund eines Gutachtens folgender Vortrag erstattet:

1. der Zustand sämmtlicher Werke sey mehr oder weniger ein solcher, daß von einer Reparatur nicht mehr die Rede seyn könne; es müßte also ein gänzlicher Umbau des ganzen Brunnenwerks vorgenommen werden.

2. Zu diesem Zwecke beantrage die technische Commission, daß anstatt jetzt 5 Werke mit 7 Rädern im Gange seyen künftig nur 2 Werke, das am Neuenthor und in den Kohlenstadeln beibehalten - und mittelst Turbinen und größeren effektreichen Pumpwerken betrieben werden sollten; diese 2 Werke würden sodann unter sich in Verbindung gesetzt, so daß von denselben die Stadt in einer Leitung mit Wasser versehen würde. Die Werke in der Schwesternmühle, hinter der Glocke und im Seelhaus ließe man eingehen.

3. Hinsichtlich der Menge des zu liefernden Trinkwassers müßte eine genaue Untersuchung ergeben, ob die Ursprünge am Neuenthor und in den Kohlenstadeln so reichhaltig seyen, daß sie für alle Zeiten entsprechen.

Auf den Grund dieser Untersuchung und nach Berechnung des ganzen Wasserbedarfs für die Stadt könne erst die Frage zur Beantwortung kommen, ob es rätlich oder zweckmäßig sey, doppelte Röhrenfahrt mit Quellwasser zu führen, oder ob die Ursprünge durch die Anlage von Flügelstollen vermehrt werden können."

(StA Ulm B 815/01 Nr. 5 Band 1)



geschnitten werden konnte, und die Werke selbst dem feindlichen Feuer nicht ausgesetzt waren.

In diesen 5 Werken wurden 6 Quellen abgeteilt, welche reines Quellwasser liefern; die Zubat von Blau-Grabenwasser ist die Folge des Verfallens der Werke und des ganzen Instituts in den letzten 30 Jahren.

Die Konstruktion dieser Werke, d. h. ihre Maschinen, bestehend im Kurbelssystem, Saug- und Druckwerk mit unterschlächtigen Rädern, war nach dem damaligen Stand der Wissenschaften, der Hydraulik und Hydrostatik eine ausgezeichnete zu nennen; die Leitung und Luftschiff dieser Werke stand unter dem städtischen Artillerie- und Geniecorps. Die prachtvolle Ausrüstung der Ulmer Zeughäuser, die reichangefüllten Modelläle, die Ausstattung der technischen Bureaus, geben in ihren geringen Ueberschüssen noch das Zeugniß, daß diese Corps auf einer hohen Stufe der wissenschaftlichen Ausbildung standen, wie auch der damalige Staat Ulm in dieser Beziehung mit jedem andern in die Schranken treten konnte.

Die Brunnenwerke der alten Reichsstadt Ulm stunden also unter militärischer Aufsicht, unter dem Stadthauptmann und seinen Officieren, wie dieß in Ulm als einer Festung nicht anders seyn konnte, indem diese Werke zugleich die Wöhanstalt der Stadt waren.

Nebenbei waren auch die Stadtwerkmeister dabei beschäftigt, wie aus alten Urkunden zu ermitteln ist.

In folgender Ordnung kamen sie nacheinander:

- 1506. Meister Hiltbrand.
- 1525. Hans Falber, Zeugwart,
- 1580. Laur, Stadtwerkman.
- 1594. Budmüller, Ingenieur.
- 1608. Gideon Vacher, Stadtwerkmeister.
- 1617. Martin Budmüller.
- 1635. Anton Dols.
- 1672. Samuel Moll.
- 1680. Anton Faulhaber, Zeugwart.
- 1712. Stampfer.
- 1735. Laudenbach, Ingenieurlieutenant.
- 1762. Joh. Faulhaber, Zeugwart.
- 1793. Kräuter, Zeugwart.

Furtenbach (wahrscheinlich der Enkel des Ingenieurs Furtenbach).

Wie die Reichsstadt ihrem Verfall entgegen gieng, so kam auch diese Verwaltung in immer geringere Hände, alle höhere Technik und Wissenschaft wurde beseitigt, und dieses ausgebreitete Werk gewöhnlichen Zimmergesellen überlassen.

- 1805. Ist noch Bauinspektor Ziegler, dann Kapfer,

von jetzt an kommen die Brunnenmeister

- Siehler,
- Midel,
- Börsler,

unter der Leitung des Hrn. Kupferschmieds Frühwirth.

Immer tiefer sank das Institut, daß sein Hauptzweck, die Stadt mit gesundem Trinkwasser zu versehen, nahezu ganz Nebensache ward und dasselbe in Verbindung mit dem Werkhof als Versorgungsanstalt einer gewissen Klasse von Arbeitern zu betrachten ist. Die nächsten Kapitel werden die näheren Aufschlüsse darüber geben.

## II.

### Wirkliche Leistungen der Brunnenwerke.

Nach den im vorigen Spätjahr vorgenommenen Messungen und Untersuchungen ergaben sich folgende Resultate:

Das Werk bei der Schwefelmühle	lieferte in der Stunde	600 e'	—
" beim Neuenthor		1114 e'	260 e''
" beim Kohlenstadel		1327 e'	500 e''
" hinter der Glocke		1082 e'	330 e''
" beim Seelhaus		85 e'	680 e''
zusammen		4209 e'	780 e''

oder 53740 Maas. Die Leuchellagen sind zusammen 47732' lang.

Nach der vorgenommenen Abweichung der sämmtlichen Brunnen werden aber nur 33760 Maas ausgegossen, was einen enormen Verlust von 38 1/2 Procent giebt, welcher in dem vermoderten und schlechten Zustand dieser Röhrenfabriken zu suchen ist.

Mit diesen Werken werden 253 Privat- und 30 öffentliche Brunnen gespeist.

Ursprünglich waren die Werke nur für 200 Brunnen angelegt, und wurden nach und nach auf obige Zahl erhöht, wobei aber nicht mehr nach wissenschaftlicher Berechnung unter Rücksichtnahme der ursprünglichen Anlage, sondern nach Begünstigung Einzelner und mit der größten Willkühr verfahren wurde.

Die jetzt bestehenden Werke liefern laut urkundlicher Abweichung 106 1/2 ganze Wasser (ein ganzes Wasser ist 500 e' in 24 Stunden).

Einer der wichtigsten Zweige der Verwaltung — ein Hauptzweck des Brunnenwerkes — ist die richtige Verteilung der Wasser, deren Ankauf den einzelnen Hausbesitzern bedeutende Kapitalien (je nach der Quantität von 1/8, 1/4, 1/2, 3/4 oder einem ganzen Wasser) von 300 — 1400 fl. kostete.

Es ist also die erste Pflicht einer geordneten Verwaltung, die Integrität des öffentlichen Gemeingutes, und des Eigenthumsrechts ihrer Bürger nach allen Seiten zu sichern und zu wahren.

Wie dieses hier geschieht wollen wir gleich sehen.

Nach genauen Untersuchungen und Berechnungen werden unter obigen 106 1/2 ganzen Wassern 19 ganze Wasser (oder in 24 Stunden 12160 Maas Wasser) unrichtig verteilt, d. h. dieses Quantum wird 47 Berechtigten nach Willkühr entzogen, beziehungsweise entwendet, und 34, darunter namentlich die verehrl. Bierbrauereibesitzer damit bevorzugt.

Ich bin weit entfernt, diesen irgendwie einen Vorwurf zu machen, denn es ist klar einzusehen, daß sie zu ihrem Betrieb ein gewisses Quantum, — sogar den fünften Theil der Gesamt-Wassermasse sämmtlicher Brunnenwerke — absorbiren, und wegen schlechter Einrichtung der Brunnenwerke ihr Gewerbe nicht sistiren werden, sie müssen sich also den Wasserbedarf per Gas oder Resas verschaffen.

Die Regulirung dieser Wasser, für welche seit ihrer Entstehung ein Capital von 140,000 fl. erlegt werden mußte, ist den Brunnenknechten anheim gegeben; die moralische Gewisheit von diesem Unfug hat die dafür haftende Verwaltung längst für sich; amtlich wurde dieselbe unterm 2. Januar d. J. in Kenntniß gesetzt, und anfast wie zu hoffen seyn sollte, mit aller Energie auf die Einführung des festesten Reglements in dieser Beziehung gedrungen worden wäre, wurden die dahin zielenden Vorarbeiten durch stadträtlichen Beschluß vom 6. Juni d. J. eingestellt.

Während früher die strengsten Strafen auf solchen unrechtmäßigen Wasservertheilungen stunden, wird hier stillschweigend darüber weggegangen, — man weiß dem Beamten schlechten Dank, der diese Mißbräuche zur Kenntniß der städtischen Behörde bringt, — sogar Untersuchungen über evident erwiesene Holzdiebstähle werden gar nicht eingeleitet.

1849 476 2110.7

## III.

### Beschreibung seines wirklichen Zustandes in Beziehung auf Reinlichkeits- und Sanitäts-Verhältnisse.

In dieser Richtung muß ich eine Seite berühren, welche besser verschwiegen bliebe, als veröffentlicht würde, nach dem alten Sprichwort: „seine schmutzige Wäsche wäscht man zwischen 4 Wänden“, und hätte dieß auch unterlassen können, wenn nicht in der jüngsten Zeit, in Betreff der hiefür förderlichen Arbeiten, eine mit nichts zu entschuldigende Verzögerung beschlossen worden wäre.

Was den wirklichen Zustand dieser jetzigen Werke betrifft, so sind dieselben so destrüirt, daß nach dem Urtheil aller Sachverständigen eine Restauration derselben unmöglich ist, und abgesehen davon, daß man mit dem Fortschritt der neuesten Erfindungen nicht dem System der alten Werke huldigen wird, so ergeben die in neuester Zeit vorgenommenen Untersuchungen der Fundamente der Maschinenhäuser, daß die Aufstellung neuer Maschinen in diesen Gefassen eine sehr gewagte Sache wäre.

Um auf die Reinlichkeit dieser Anlage zu kommen, erwähne ich zuerst der im Zustande der Verwesung befindlichen hölzernen Leuchellage.

Wer die täglich vorkommenden Leuchelbrüche genau besichtigen will, wird schon an dem verfaulten Holz genug finden, ohne sich von der Schmier und Jauche, die man aus dem Leuchel handvollweis ziehen kann, überzeugen zu wollen, und welche, beiläufig gesagt, durch insulirende Abtritte, in deren Nähe die Lage führt und welche ihr umliegendes Terrain inficiren, einigen Beisatz erhält. Es könnte dieses Kapitel noch bündiger mit Thatsachen beleuchtet werden, wenn nicht die Decenz gegen das Publikum mehr Rücksicht erfordern würde.

Aber in diesem edelerregenden Stand befindet sich wirklich das ganze 40,000' lange Kanalsystem, welches die Stadt mit Trinkwasser versorgt.

Einem weitem Beitrag liefert die Speisung der Quellen durch den Blautanal.

Die Nothwendigkeit, Wasser vom Blautanal (von dem die Quellen nach ihrem Niveau ganz unabhängig sind) nehmen zu müssen, stellt sich dadurch heraus, daß der Verlust von 38 0/0 ersetzt werden muß, daß ferner die Ursprünge für den jetzigen Bedarf nicht weit und tief genug gegraben sind, um den Quellen gehörig Zutritt zu verschaffen und daß diese Ursprünge gewöhnlich etwas mit Schlamm angefüllt sind.

Wenn auch die zwei Haupt-Werke am Neuthor und Kohlenstadel eine große Zeit im Jahr nicht mit der Blau gespeist werden, so ist dieß doch bei den übrigen regelmäßig der Fall und die Leuchellagen sämtlicher Werke sind so mit einander verbunden, daß sich diese Mischung allen Wassern mittheilt. Dieses Blautanal- oder Stadt-Graben-Wasser ist nun die edelhafteste Brühe, mit welcher je die schönste Gabe der Natur zum Labfal für Menschen und Thiere — das reine Quellwasser — vermischt worden ist.

Fünf bis sechs Hauptkanäle führen von der Schwestermühle bis zum Zundelhörchen in denselben. Allen Schmutz und Unrath aus dem großen Bereich der Häuser, in welchem diese Kanäle laufen, nehmen sie auf und führen ihn der Blau und dem Brunnenwerk zu; die Secrete liefern auch wieder ihr Gehöriges, — denn vom Neuthor bis zum Zundelhörchen wohnen gegen 500 Menschen, welche 4 solcher Anstalten gemeinschaftlich besitzen. S. v.!! und die äußere Fassade der Stadtmauer mit den aufgehängten Porcellän-Basen geben ein würdiges Pendant für den Beitrag dieses Kapitels.

Am letzten Werk beim Zundelhörchen liegt eine Zündhölzchen-Fabrik, welche ihre phosphorhaltigen Excremente in die Blau wirft, daß das ganze Werk von diesem widerlichen Geruch durchdrungen ist.

Dieß ist die mehr im Innern versteckte Unflätigkeit; wie es in den Werken selbst aussieht, davon kann sich Jedermann selbst überzeugen, daß diese Maschinen und Gebäude — früher eine Merkwürdigkeit der Stadt Ulm — seit langer Zeit keinen Abwischlappen und Besen mehr gesehen haben.

Sie strotzen von Roth, wie ihr Betrieb trieft vom Schmutze der Gemeinheit.

### **Material 3: Stellungnahme zu Wasserleitungen aus Gußeisen**

Firma Benckiser aus Pforzheim, von der die Stadt Ulm ihre Röhren bezog

„Wir entnahmen aus dem Schwäb[ischen] Merkur und Württ[em]b[er]g[ischem] Staats-anzeiger die Angriffe auf die Solidität und Zweckmäßigkeit gußeiserner Wasserleitungen, welche theilweise direct gegen die Stadt Ulm respective die daselbst getroffene Wahl in der Ausführung ihrer Wasserwerksanlagen gerichtet waren.

In den Augen der Sachverständigen sind solche Angriffe lächerlich indem eine mehr als 50jährige Praxis des Gußeisens als einzig taugliches Material für Wasserleitungen, die einem starkem Druck ausgesetzt sind (bey Ihnen einer Wasserstärke von 80 bis 100 Fuß), bezeichnet und die Frage, ob auch ein anderes Material zur Verwendung geeignet seyn könne, überhaupt gar nicht mehr aufgeworfen wird. Demohngeachtet aber dürfte Ihnen vielleicht das beiliegende Zeugnis einer öffentlichen Behörde aus der Nachbarschaft willkommen seyn und dessen Mittheilung an den Wohlloblichen Gemeinde Rath Ihrer Stadt dem Letzeren über seine getroffene zweckmäßige Wahl vermehrt beruhigen.

Wir bitten Sie, hoch verehrter Herr, unsere ergebensten Empfehlungen zu genehmigen und Kenntniss von unserem mithfolgenden Circulair nehmen zu wollen.  
Gebrüder Benckiser, Pforzheim d[en] 28. Februar 1853 "

Stadt Karlsruhe (Beilage zum Schreiben der Firma Benckiser)

„Der Gemeinderath der Großherzoglich Badischen Residenz Karlsruhe

Carlsruhe, den 22. Februar 1855

Dem Herr A. Benckiser in Pforzheim wird auf sein Verlangen beurkundet, dass die zur hiesigen Wasserleitung verwendeten gußeisernen Deichel [Rohre] sich seit dreißigjährigem Gebrauch als vollkommen zweckmäßig erwiesen haben und sich in noch gutem Zustande befinden; sie haben sich weder durch Niederschläge verengt noch dem Wasser einen unangenehmen Geschmack gegeben."

(StA Ulm B 815/01 Nr. 7 /355)

#### **Haltbarkeit der bisher verwendeten Rohre aus Ton (Angaben Stadtbaumeister Thrän)**

„Die ganze Teuchellage [= Deichel, gesamtes Rohrleitungssystem] in der Stadt hält nach den vorgenommenen Messungen 33740 Fuß 7 Zoll [9,65 km]. Die in einem Jahr vorkommenden Teuchelbrüche (beobachtet von 1. Januar 1851 bis 1. Januar 1852) betragen 1835 Fuß [525 m], woraus sich ergibt, dass die ganze Teuchellage in dem Zeitraum von je 18 Jahren vollständig umgelegt werden muß.

[...Thrän errechnet im Folgenden die Kosten für die Reparatur der Deichelbrüche in 18 Jahren in Höhe von 14400 Gulden], welche Summe durch das Legen eiserner Teuchel gänzlich erspart wird. Ulm d[en] 6. Februar 1852. Stadtbaumeister Thrän "

(StA Ulm B 815/01 Nr. 7 /276)

### W ü r t t e m b e r g.

† Ulm den 8. Okt. Unser neues Wasserwerk, seit Weich-  
nachten vorigen Jahres in Betrieb, hat dieser Tage seine Voll-  
endung erhalten. Nachdem inzwischen das Quellwasser aus dem  
2 Stunden von hier entfernten Weiherbachthale vermittelst na-  
türlichen Gefälls beigeleitet und in das Stadtröhrennetz geleitet  
worden war, ist seit einigen Tagen Hochdruck gegeben. Von  
dem in der Nähe der Gasfabrik befindlichen Sammelbassin för-  
dert eine nach Woolf'schem System konstruirte, 40 Pferdekkräfte  
repräsentirende Dampfmaschine von Kuhn in Berg bei 8stün-  
diger Arbeitszeit den vorläufig zu 150,000 Kubikfuß per Tag  
berechneten Wasserverbrauch in das Hochreservoir. Letzteres,  
150' hoch über dem Münsterplatz angelegt, ist in 3 Abtheilun-  
gen getheilt, um zeitweise Reinigungen ohne Betriebsstörung  
vornehmen zu können. Jede Abtheilung faßt 3000 Eimer.  
Umfassungs- und Scheidewandungen des Reservoirs sind von  
starkem Backsteingemäuer, durch einen Betonmantel vor dem  
Eindringen von Regen- und Schneewasser geschützt und die in-  
nern Wandflächen mit wasserdichtem Zementbestich, aus einer  
Mischung von Portland- und Romanzement hergestellt, versehen.  
Ein starker Erdmantel und zweckmäßige Baumgruppen und Ge-  
sträuchanlagen schützen den Inhalt des Reservoirs vor den Ein-  
flüssen der äußeren Temperatur. Das System des Ein- und  
Auslaufs ist derart, daß jeder Tropfen Wasser das ganze Re-  
servoir zu passiren hat, so daß eine konstante Zirkulation statt-  
findet. Die hierdurch geschaffene Bewegung verhindert jede Stag-  
nation und macht die Entstehung vegetabilischer Substanzen un-  
möglich. Vom Hochreservoir wird das Wasser in gußeisernen  
Röhren von 12" engl. Lichtweite der Stadt zugeleitet. Die  
am letzten Montag bewirkte erstmalige Einführung des Wassers  
aus dem Hochreservoir in das Straßenröhrennetz der Altstadt,  
ein Werk, das bei dem immerhin sehr beträchtlichen Hochdruck  
die größte Vorsicht erforderte, ist Dank der trefflichen Oberlei-  
tung des Bau-, welche Herr Oberbaurath Ehmann bei der  
ganzen Ausführung bethätigt hat, mit außerordentlich günstigem  
Erfolg vor sich gegangen, indem bei einer Länge des Stadt-  
röhrennetzes von 70,000 Fuß auch nicht ein einziger Defekt an  
irgend einem Theil der Leitung entdeckt wurde. Damit ist nun  
die Inbetriebnahme des ganzen Werkes ermöglicht, dessen Bau,  
im September 1871 begonnen, nur zwei Jahre zur Ausführung  
erfordert hat; eine Zeit, die in der That außerordentlich kurz  
genannt werden muß, wenn man die zu überwindenden Schwie-  
rigkeiten einerseits und die Ausdehnung der baulichen Anlagen  
andererseits ins Auge faßt. Es beträgt nämlich die Länge  
der Leitung von der Quellenstube im Weiherbachthale bis zum  
Sammelbassin 28,000', die Druckleitung von der Dampfma-  
schine bis zum Hochreservoir 2200' und zurück zur Stadt  
3500', das Stadtröhrennetz, wie bereits bemerkt, 70,000'.

Wie sehr die Einwohnerschaft die Wohlthat der neuen Einrichtung in sanitärer Beziehung, wie für Zwecke des Feuerlöschwesens, zu würdigen weiß, beweist die ungemein zahlreiche Betheiligung der Hausbesitzer als Wasser-Abonnementen. In weit aus den meisten Häusern ist das Wasser bis in die oberen Stockwerke geleitet und für augenblickliche Hülfeleistung bei entstehendem Brande vorsorgende Einrichtung getroffen; ein parat gehaltener Schlauch mit Mundstück an die Wasserleitungsröhre angeschraubt, genügt, um nicht nur im eigenen Hause beliebige Wassermengen auf den bedrohten Punkt richten zu können, der Hochdruck ermöglicht auch einen kräftigen Strahl auf die Nachbarhäuser. Dem öffentlichen Feuerlöschwesen stehen zahlreiche Hydranten zu Gebote, deren erfolgreiche Wirksamkeit die angestellten Proben darthun. Die zahlreiche, fast ausnahmslose Betheiligung der Hausbesitzer mit Privatleitungen erspart der Stadt ein ausgedehntes System öffentlicher Brunnen, von welchen nur die Zierbrunnen als laufende Brunnen bestehen bleiben, während die übrigen verschließbar hergestellt, der Zahl nach auf das Bedürfnis beschränkt werden können. Endlich ist noch der Verwendung des neuen Wasserwerks zu industriellen Zwecken zu erwähnen. Nicht nur die größeren Etablissements, wir erinnern an die bedeutenden Bräuereien, welche hier betrieben werden und die Dampfkessel-Besitzer ersparen die Kosten des Wasserführens und Pumpens, auch kleineren Gewerbetreibenden ist Gelegenheit gegeben, das Wasser bei dem vorhandenen Druck als Motor zu benützen und so der Industrie dienstbar zu machen. Herr Oberbaurath Ebmann hat sich durch die wirklich musterhafte Anlage und Ausführung des ausgedehnten Werks ein bleibendes Denkmal gesetzt. Besonderen Dank aber verdient auch der mit der Ausführung betraute Techniker, Hr. Geiger, welcher in aufopfernder Weise durch rastlose Thätigkeit zur Förderung des Baues und zum guten Gelingen des Ganzen beigetragen hat.

Ulm  
den 27. Juli 1900.

Meldung

Der Direction der  
Gut- & Wasserversorger

zur weiteren Aufklärung  
ihrer

Ulm, den 27. Juli 1900.

Stadtzolizianer,  
G.

D. v. ibid.

Hier

Der Stadtzolizianer meldet  
gefordert, daß vor jeder  
auf seinem Grundstück  
yang die Wasserversorgung  
müßte, daß in ungenügender  
den Gärten, die Wasser-  
leitung gelassen ist.

1. In der Wasserküste der  
Gutbesitzer

Gerrit Hörsch,

Glockenkloster No. 7.

2. In der Postamt-Wohnung  
des Witzgenwirts

Karl Erhardt,

Witzgen, Witzgenstraße No. 26.

H.

3, In der Kunst- und  
Liefkisten des Metzgermeister  
Louise Haag  
verfasser, Fingerring No. 14.

Kupferstein Schimmer.

## Transkription

„Ulm, den 27. Juli 1900

### Meldung

Der Unterzeichnete meldet gehorsamst, daß er heute Nacht auf seinem Patrouillengang die Wahrnehmung machte, daß in nachgenannten Häusern die Wasserleitung gelaufen ist.

1. In der Waschküche des Hotelbesitzers Georg Höneß, Glöcklerstraße N° 7
2. In der Parterre-Wohnung des Metzgermeisters Paul Erhardt, wohnhaft Schwilmengasse N° 26
3. In den Parterre-Räumlichkeiten des Metzgermeisters Leonhardt Haag, wohnhaft Fischergasse N° 14

Schutzmann Schirmer

[Links:] Der Direction des Gas- und Wasserwerks hier zur weiteren Verfügung. Ulm den 27. Juli 1900. Stadtpolizeiamt [Unterschrift]"

Im Jahr 1875 hatten schon etwa 85 % aller Häuser in Ulm einen Wasseranschluss. Die Zunahme der Wasserabnehmer in Verbindung mit der witterungsabhängigen Schüttung der Quellen führte immer wieder zu Wasserknappheit. Da viele Häuser keine Wasserzähler hatten und der Verbrauch dann nur nach einem Schema mit 10 Klassen eingeschätzt wurde, war bei den Abnehmern das Interesse am Wassersparen nicht sehr ausgeprägt. Bei den meisten Abnehmern saß außerdem noch die alte Mentalität der "laufenden Wasser" in den Köpfen, so dass einige Bewohner ihre Wasserleitungshähnen nicht schlossen, wenn sie kein Wasser brauchten. Deshalb führte die Stadt Kontrollen durch und brachte Wasserverschwender zur Anzeige.

## Material 6: Statistik über die Entwicklung der Wasserversorgung 1960-2009

(aus "Ulmer Statistik 2009", hrsg. von der Stadt Ulm, Abteilung Bürgerdienste, Sachgebiet Statistik und Wahlen, S. 71)

Jahr	Versorgungsnetz in km	Kundenanschlüsse Stück	Messeinrichtungen Stück
1960	201	8.320	8.984
1965	237	9.474	10.504
1970	250	10.137	11.394
1975	317	13.387	14.042
1980	350	15.185	15.638
1985	571	24.453	25.148
1990	599	26.063	26.936
1995	650	27.733	28.753
1998	663	28.437	29.519
1999	666	28.697	29.815
2000	671	29.237	30.241
2001	674	29.289	30.442
2002	677	29.562	30.652
2003	681	29.789	30.818
2004	747	30.097	31.023
2005	752	30.287	31.152
2006	755	30.544	31.355

2007	758	30.738	31.483
2008	759	30.837	31.819
2009	764	31.010	31.937

## Brunnen

Der Vogelschauplan von 1597 gibt einen genauen Eindruck von der Verteilung der Grundwasser liefernden Schöpfbrunnen und der von den Brunnenwerken versorgten Röhrenkästen in der Stadt.

Die Versorgung der Einwohnerschaft mit Wasser war naturgemäß lange die Hauptfunktion der städtischen Brunnen. Darüber hinaus sind ihnen freilich im Laufe der Zeit weitere Funktionen zugewachsen. Bis in unsere Zeit sind Brunnen beliebte Treffpunkte und Orte der Kommunikation. Gerade in Epochen ohne Tageszeitung oder ohne elektronische Kommunikationsmittel war dies von großer Bedeutung. Der Gang zum Brunnen ermöglichte Austausch von Information. Neben den Bemühungen zur Sicherstellung ihrer infrastrukturellen Funktion (Trinkwasser, Löschwasser) nahm im Laufe der Zeit auch das Bestreben zu, die Brunnen ästhetisch ansprechend zu formen und repräsentativ auszustatten. Die hölzernen Kästen wurden mit der Zeit durch längerlebige steinerne, im 19. Jahrhundert dann auch durch gusseiserne Kästen ersetzt. Mit der Aufwertung der Repräsentationsfunktion wurden Brunnen zu Trägern religiöser oder politischer Symbole und damit von Bildprogrammen, die weitere Einblicke in die Entstehungszeit der Brunnen gewähren. Häufig anzutreffen sind Heiligenfiguren, Tiermotive, seit dem 20. Jahrhundert auch historische Persönlichkeiten wie Bismarck oder Einstein. Einige wenige Beispiele aus verschiedenen Epochen sollen die genannte Repräsentativfunktion verdeutlichen.

Auf das Jahr 1482 datiert der „Fischkasten“ oder „Syrlin-Brunnen“ an der südöstlichen Ecke des Rathauses. Dem Standort angemessen, ziert ihn eine Säule mit drei Rittern, deren Schilde die Wappen des Reiches und der Reichsstadt Ulm präsentieren. Die Entwürfe des Brunnens gehen auf die Werkstatt der Syrlin zurück, während die Ausführung heute Michel Erhart zugeschrieben wird. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Säule mehrfach restauriert. Die originalen Figuren beherbergt heute das Ulmer Museum. Die Bezeichnung Fischkasten erhielt der Brunnen aufgrund seiner Funktion als Aufbewahrungsstätte feilgebotener lebender Fische zur Marktzeit. Nur zwei Gehminuten vom Rathaus entfernt, auf dem Weinhof, befindet sich der Christopherusbrunnen. Auf der 1584 geschaffenen Brunnensäule steht die Nachbildung der von einem unbekanntem Meister um 1480 für einen unbekanntem Kirchenraum geschaffene Figur des Heiligen Christophorus (Original heute ebenfalls im Ulmer Museum). Ungesichert bleibt der Bezug der Figur zu gewaltsamen Ereignissen aus der Zeit der Zunftkämpfe im 14. Jahrhundert. In der Reichspogromnacht am 9.11.1938 wurde der Brunnen gegenüber der Synagoge während deren Brand zum Schauplatz der Demütigung der Ulmer Juden.

Der Georgsbrunnen östlich des Münsters, entsprechend seiner Lage auch Schuhhausbrunnen genannt, steht unweit der ehemaligen, 1538 abgebrochenen Georgskirche. Die ursprüngliche Georgsfigur stammte aus dem Jahr 1580. Dass auch 50 Jahre nach Einführung der Reformation in der Stadt eine Heiligenfigur einer Brunnensäule aufgesetzt wurde, ist mit der Bedeutung Georgs für das Ulmer Verfassungsgeschehen zu erklären. Mit ihm ist die Erinnerung an den Schwörtag verbunden, der bis 1548 jährlich am Georgstag begangen worden war.

Die einzige Frau, die es auf die Säule eines Ulmer Brunnens geschafft hat, ist Hildegard, Frau Karls des Großen und Mutter von sechs seiner Kinder. Ihre Abstammung aus dem alemannischen Adel war für Karl von politischem Nutzen. Hildegard verkörpert somit den Bezug der Stadt Ulm zur politischen Spitze des Reichs. Passend ist somit auch der Standort ihrer Figur im Hof des Neuen Baus, wo vor dessen Bau der Kaiser- bzw. Königshof genannte Hof der Patrizierfamilie Strölin gestanden hatte.

Auch der Löwenbrunnen auf dem Münsterplatz verkörpert die Verbindung der Stadt zum Reich. Der doppelte Löwe führt das Wappen des Reiches und der Stadt Ulm im Schilde. Auch bei diesem Brunnen ersetzen heute Repliken die ins Ulmer Museum gewanderten Originale.

Der Teichmann-Brunnen an der Neuen Straße erinnert an den Ulmer Karl Teichmann, nach dessen Tod sein Bruder Emil im Jahr 1909 den Brunnen stiftete. Den Brunnen schmücken Figuren der Stadtgeschichte, so der legendäre Ulmer Kuhhirt oder Albrecht Ludwig Berblinger,

der Schneider von Ulm. Letzterem galt auch ein nicht realisierter Brunnenentwurf von Karl Gregor Heyberger aus dem Jahr 1902, der im Jahr 2011 ans Licht kam.

## Material 1: Ulm aus der Vogelschau



Der Vogelschauplan aus dem Jahr 1597 zeigt Brunnenwerke, Röhrenkästen und Ziehbrunnen. Eine größere Anzahl der Brunnen ist anhand von Standort und Gestaltung genau zu identifizieren (Ulmer Museum).

## Material 2: Kasten auf dem Schäfflenmarkt



Die Abbildung von Johann Andreas Schneck aus dem Jahr 1786 zeigt den Brunnen als Treffpunkt und als Pferdetränke (StA Ulm F 3 Ansicht Nr. 396)

Material 3: Fischkasten oder Syrlin-Brunnen an der südöstlichen Ecke des Rathauses (StA Ulm, G 7/3.3)

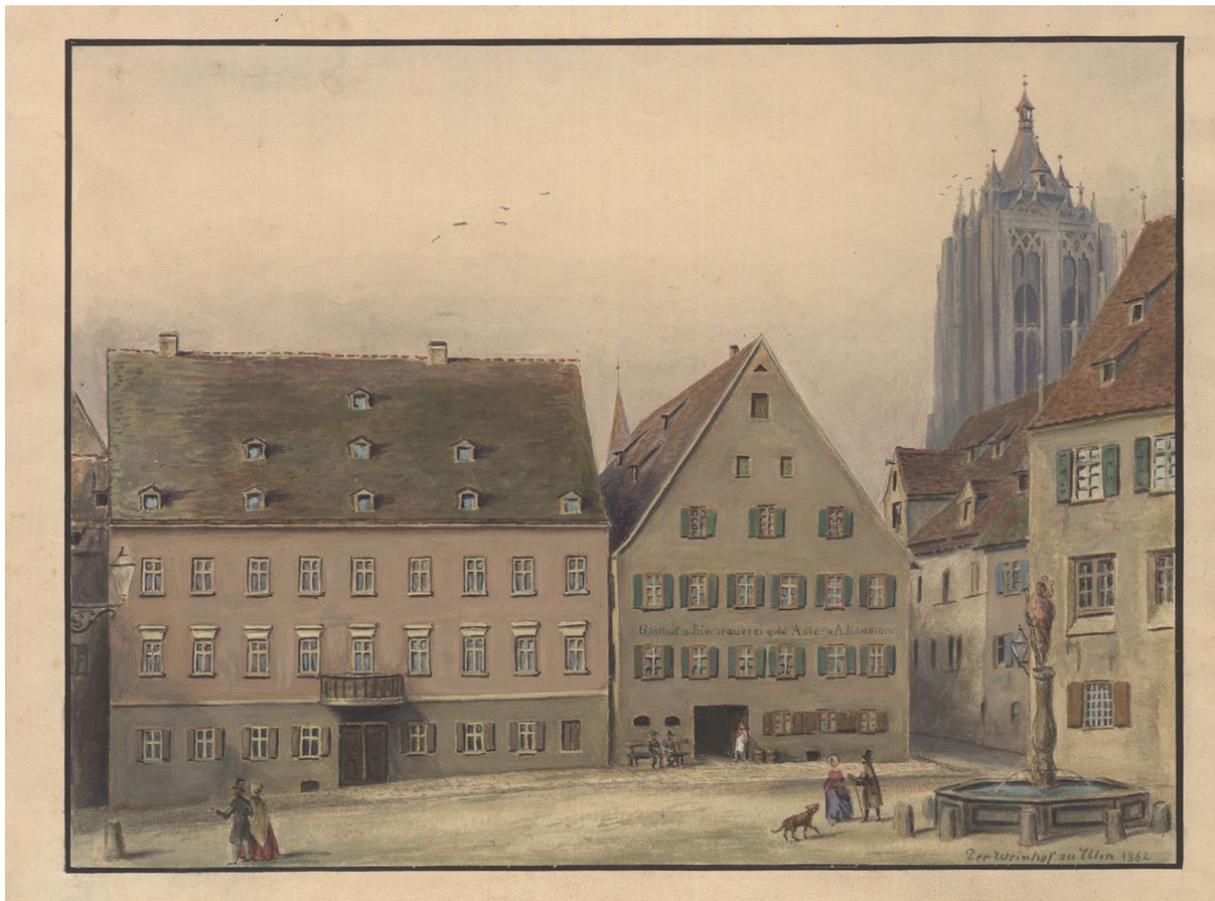




Material 5: Der Christopherusbrunnen auf dem Weinhof (StA Ulm, G 7/3.3)



## Material 6: Christopherusbrunnen



Das Aquarell von 1862 zeigt den Weinhof mit Christopherusbrunnen. Blickrichtung nach Nordosten Richtung Münster (StA Ulm, F 3 Ansicht Nr. 385/1).

Material 7: Der Georgsbrunnen östlich des Münsters (StA Ulm, G 7/3.3)



Material 8: Hildegard-Brunnen



Die Abbildung des Hildegardbrunnens im Hof des Neuen Baus aus dem Jahr 1836 zeigt Frauen beim Wasserholen (StA Ulm, F 3 Ansicht 410).

Material 9: Der Löwenbrunnen auf dem westlichen Münsterplatz präsentiert die heraldischen Zeichen der Reichsstadt Ulm (StA Ulm, G 7/3.3)



Material 10: Der Teichmannbrunnen mit Motiven und Figuren der Stadtgeschichte (StA Ulm, G 7/3.3)



## Wasser als Lebensmittel

Der menschliche Körper besteht ungefähr zu 60% aus Wasser. Täglich scheidet er etwa zwei Liter aus, die unbedingt ersetzt werden müssen, denn ohne Wasserzufuhr stirbt der Mensch spätestens nach drei Tagen. Die tägliche Wasserzufuhr erfolgt zur Hälfte über die feste Nahrung, die andere Hälfte muss über Getränke aufgenommen werden. Lebensmittel enthalten entweder von Natur aus Wasser (Obst, Gemüse) oder werden unter Hinzufügung von Wasser zubereitet (Brot). Wasser wird aber auch benötigt, um Lebensmittel zu reinigen oder zu kochen (Gemüse, Nudeln, Kartoffeln).

Die Geschichte der menschlichen Ernährung ist zugleich eine Geschichte der zunehmenden Umwandlung (Transformation) der Lebensmittel. Fleisch und Getreide werden im Allgemeinen nicht im Rohzustand verzehrt, sondern verschiedenen Bearbeitungsstufen unterworfen, um sie ansehnlicher oder schmackhafter zu machen (Zerkleinern, Backen, Braten, Vermischen). Auch Wasser wurde sehr bald transformiert, so dass es nur noch in seltenen Fällen rein von der Quelle oder aus dem Bach getrunken wurde. Ergebnis solcher Umwandlungen sind neben aufgebrühten Getränken aus getrockneten Kräutern vergorene Getränke wie Most, Bier und Wein, seit dem 17. Jahrhundert auch Schwarztee und Kaffee. Seit dem Ende des 19.

Jahrhunderts verbreitete sich sehr rasch Mineralwasser an Stelle von Leitungswasser oder anderen Getränken. Dazu kamen ebenfalls seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aromatisierte, zuckerhaltige Getränke (Limonade), die rasch auch unter Zuhilfenahme von Phantasienamen vermarktet wurden. In Deutschland war vor dem 1. Weltkrieg Sinalco das bekannteste dieser Produkte. Der Siegeszug von Coca-Cola begann in den USA zwar schon Ende des 19. Jahrhunderts, nach Deutschland kam diese Art von Limonade erst Ende der 20er Jahre.

Wasser war und ist ein sehr verderbliches Lebensmittel, weshalb es immer recht streng überwacht wurde (vgl. Kapitel Hygiene). Die transformierte Form musste ebenfalls von den Behörden kontrolliert werden, da Geldgier und Geschäftemacherei Produzenten und Händler zu Panschereien verlockten. Wein wurde bis in die frühe Neuzeit meist mit Wasser vermischt getrunken. Das Wasser sollte aber erst bei Tische und nicht schon vom Erzeuger oder Händler ins Fass gekippt werden, was schon die Ulmer Weinordnung von 1499 verbietet. Spätestens seit dem 30jährigen Krieg wurde der Wein durch das Bier verdrängt. Ende des 15. Jahrhunderts erließ der Rat bereits eine erste Bierordnung, in der festgelegt wurde, dass einzig Wasser, Gerste (Malz), Hopfen und Hefe zum Brauen zugelassen waren. Der Ausschank von Tee und Kaffee war davon weniger betroffen, da hier die Qualität des Getränks mehr vom Verhältnis des Pulvers bzw. der Blätter zur Menge des verwendeten Wassers abhing. Wann die erste Tasse Kaffee oder Schwarztee in Ulm getrunken wurde, lässt sich nicht feststellen. Doch bereits seit 1740 liegen dem Rat verschiedene Anträge vor, ein Kaffeehaus – meist zusammen mit einer Billard- und Tabakstube – einzurichten. Das älteste noch bestehende Kaffeehaus ist das Café Tröglen, das seit 1811 am Münsterplatz existiert.

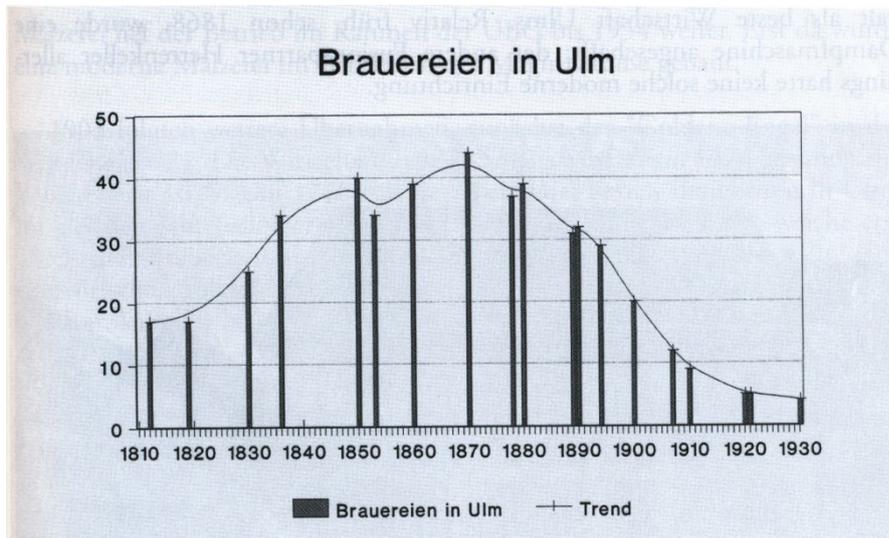
## Material 1: Menüfolge aus dem Kochbuch Veronika Manz

Reissuppe	<u>Hochzeit am 2. Juni</u>
Rindfleisch mit Meerrettich	Krebssuppe
Kalbsbraten mit Kopfsalat	Roastbeef mit kalten Beilagen (Rettich, Gurken,
Eierhaber mit Äpfel Bohnen)	
Dessert: Zimtschnitten	Blumenkohl mit gebackenen Hühnern
Forellen in Sauce	
	Gebratene Gänse mit Spargelsalat
	Vanille-Pudding mit Schotto
	Punsch-Torte
	Verschiedenes kleines Konfekt
	Früchte wie Krachmandeln, Feigen, Datteln

StA Ulm H Veronika Manz (begonnen 1857)

## Material 2: Zahl der Bierbrauereien in Ulm.

Aus: Albert Haug, Die Ulmer industrielle Revolution - beim Bier, in: Ulm und Oberschwaben, Bd. 53/54, Jg. 2007, S. 339.



Weltweit wurde 1880 die größte Anzahl von Brauereien registriert - hier war Ulm 10 Jahre voraus. In den nächsten 50 Jahren erfolgte ein Rückgang auf fast 10% der Höchstzahl (Albert Haug).

### Material 3: Bierbrauerordnung 1739 (StA Ulm A [1198])

Demnach ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath, deß Heiligen Reichs-Stadt ULM auß erheblichen Ursachen, und um gemeinen Nutzens willen, vor nöthig befunden, die allhiesige Biersieder-Ordnung, aufs neue durchgehen und mehrers erläutern zu lassen; Als ist solche nach genugsamer Überlegung in folgende Puncten verfaßt und zu gebührender Nachachtung zu publicieren Großgünstigst resolviert worden.

Die Bier-Bräuen allhier zu Ulm sollen **Erstlich** samt ihren Meister-Knechten, wie auch beede Visierer, neben denen Maltz-Messern, auch sämtlichen Müllern und Knechten jährlich um Martini durch die Tit. Herren Städt-Rechnere beschickt, ihnen folgende Articul vorgelesen, und Sie insgesamt und sonders denenselben in allen Stücken gebührliche Folge zu thun nicht allein ernstlich erinnert, sondern auch das erste mal darauf würcklich beeydiget, und so fort alljährlich verglübdet, die Überfahrene hingegen mit der bey jedem Puncten gesetzten Geldt- auch nach Gelegenheit fürkommender Umstände wol noch höhern Straffen unnachlässlich angesehen werden.

**Zweytens** sollen die Bier-Bräuen und ihre Meister-Knecht sowoln zum Weissen als Braunen Bier nichts anders als was darzu kundtlich nöthig und erfordert wird, nehmen und gebrauchen, noch denen Ihrigen zu thun gestatten, benanntlich allein Gersten/Maltz/Hopffen/Saltz/Heffen und Wasser/bey Straff von jedem Sud Fünffzig Gulden/deßgleichen zu Säuber- und Außbrennung der Faß, und zwar, dem Bier allein einen guten Geschmack, Geruch und Anmuthigkeit zu machen, sich keiner andern Sachen bedienen, als Wermut, Wachholder, Zimmet, Nägelein<sup>1</sup> und dergleichen, bey der Poen und Straff, wie erst vorgemeldet.

Und weilen zum **Dritten** bekanntt, daß etliche Bräuen nächstgesetzten Articul zuwider allerley verbottene und dem Menschen schädliche Saamen, Wurtzeln, Pulver und Kräuter ins Bier sieden, oder durch ihr Weib, Kinder, oder andere Leut darein werffen lassen, dadurch die Leute toll und voll werden; So sollte solch hoch-sträfflich und unverantwortlich Beginnen hierdurch mit gantzem Ernst abgeschafft und verboten seyn, auch der- oder diejenige, so dergleichen thun, es seye nun Bier-Bräu oder Meister-Knecht, oder jemand anders, nicht allein nach befundenen Dingen an Haab und Guth, Ehr und Gefier, ja wol gar an Leib und Leben unnachlässlich gestrafft, sondern auch denen Bier-Bräuen biß auf Eines Wohl-Löbl. Magistrats anderwärtige Erkantnuß und Begnadigung das Bräuen niedergelegt und benommen werden; Hierauf dann insonderheit die Meister-Knecht gute Achtung zu geben, und wann sie von ihren Meistern und Bräuen dergleichen etwas verspüren oder gewahr werden, solches alsobald auf dem Steuer-Hauß anzuzeigen schuldig seyn, dargegen Sie sowoln, als all andere, welche so hoch-verbottenes Wesen mit gutem Grund offenbar machen werden, neben Verschweigung ihres Namens eine Recompens von **Ein hundert Gulden** unfehlbar zugewarten haben sollen.

(Es folgen noch weitere 19 Artikel, die von der Größe der Malzsäcke bis zur Entsorgung des gebrauchten Malzes genaue Regelungen vorgeben.)

---

<sup>1</sup> Nelken

#### Material 4: Weinordnung des Ulmer Rats, 1. November 1499

„Jeder Weinschenk und Wirt muß 8 Tage vor oder nach Martini vor den Stättrechnern erscheinen, um zu schwören, daß seine Weine ächt seien und weder er, noch sein Weib, noch seine Kinder und Ehehalten<sup>2</sup>, noch sonst jemand in seinem Namen ein Gemächt von Waidasche<sup>3</sup> oder waidäscheriger Lauge, von Kalk, Senf, Senfkorn, Speck, Scharlachkraut<sup>4</sup>, noch von Birnen- oder Apfelmost, Bleiweiß, Quecksilber, Springkorn<sup>5</sup> oder Vitriol gemacht, auch kein Wasser oder einen geringeren Wein unter einen besseren oder theureren gethan habe<sup>6</sup>, auch nicht wisse, daß jemand, ehe er den Wein zu Eßlingen<sup>7</sup> oder anderswo gekauft habe, darin gethan habe, und daß er seinen Wein ausschenken wolle, so wie er ihn in den Keller gebracht habe. Würde ihm ein Faß schwer oder sonst verdorben, so solle ihm nicht erlaubt sein, irgend etwas damit zu beginnen, bis er die nötige Weisung von den Stättrechnern empfangen habe, wie er es angehen solle, denn diese haben darauf zu achten, daß kein abgestandener, saigerer<sup>8</sup> oder zäher Wein verkauft werde.“

Gegeben in Ulm am Freitag nach Simon und Judas, 1499.

Zitiert nach: Eugen Nübling: Ulm's Weinhandel im Mittelalter, Ulm 1893, S. 17/18.

---

<sup>2</sup> Dienstboten.

<sup>3</sup> Waid (*Isatis L.*) ist eine Pflanze, aus der man Indigoblau gewann.

<sup>4</sup> *Phytolacca* (Kermesbeere oder Scharlachkraut). Der Saft der Wurzel diente als Abführmittel, mit Wein vermischt als Brechmittel. Die Beeren verwendete man bis in die Neuzeit in Portugal und Südfrankreich zum Färben des Rotweins.

<sup>5</sup> *Impatiens L.*

<sup>6</sup> Da Wein damals fast nicht geschwefelt wurde, verdarb er rasch. Wirte versuchten häufig, verdorbenen Wein dem guten unterzumischen, um keinen Verlust zu erleiden.

<sup>7</sup> Die Weingärtner der Reichsstadt Eßlingen waren für ihre Weinpanschereien im 15. Jahrhundert berüchtigt.

<sup>8</sup> Von schwäb. *seichen*. Lt. Fischers *Schwäbischem Wörterbuch* entweder unreifer oder urinartiger Wein.

**Lederwaren-Fabrikation.**

Göß, Julius, Nagelstraße 34. ☎ 1247.

**Lederwaren-Geschäfte,**

siehe Galanterie- und Portefeuillewaren.

**Leichenbesorger.**

Baumann, Karl, Radgasse 22.  
Grözinger, Eugen, (evang.) Kornhausgasse 3.  
Zehle, Johannes, (kath.), Sedelhofgasse 18.

Vorstadt Söflingen:

Fritz, Ernst, Krausstraße 29.

**Leichenbesorgerinnen.**

Baumann, Mina, Radgasse 22.  
Zehle, Marie (f. Kath.), Sedelhofgasse 18.

Vorstadt Söflingen:

Wilhelm, Margarete, (für ev. u. kath.), Klosterhof 35.

**Leichenschauer.**

Der Stadtarzt und in dessen Vertretung:  
Die Assistenzärzte des städt. Krankenhauses.

Vorstadt Söflingen:

Weith, Max, Schlößlesgasse 28.

**Leihhäuser,** siehe Pfandleiher.

**Leinengeschäfte,** siehe Weißwarengeschäfte.

**Leinenweberei.**

Kreiser, Louis, Inhaber: Albert Kreiser,  
Fabrikant. Fabrikgebäude: Blaubeurer-  
straße 18.

**Leiftschneidermeister.**

Schmid, Josef, Pfauengasse 25.

**Leiternfabriken.**

Magirus, C. D., Schillerstr. 2. ☎ 630 u. 631.  
Mattes & Würz, Westgais 39. ☎ 732.  
Magirus, Ewald & Lieb, Feuerwehrgänge-  
fabriken, G. m. b. H., Schillerstr. 2<sup>1</sup>. ☎ 840.

**Lichterfabriken,** siehe Seifensiedereien.

**Lichtpausanstalt,**

siehe Blandruck- und Lichtpausanstalt.

**Liegenschaftsagenten,** siehe Agenturengesch.

**Likörfabrikanten.**

Leonhardt, Friedrich, Langestraße 34.  
Maier, Johannes, Frauenstraße 50.  
Schmidt, W. E., Herrenkellerg. 12. ☎ 223.

**Limonadenfabrikation.**

Bantleon, Wilhelm, Frauenstr. 57. ☎ 540.  
Karow, Gustav, Zeitblomstraße 47<sup>1</sup>. Hhs.  
Konsumverein Ulm, Henkersgr. 50. ☎ 152.  
☞ Siehe Annonce Seite 23.

Pfeiffer, Johs., Deutschhausg. 22. ☎ 781.  
Schöffler, Albert, Hint. Rebengasse 7.  
Soldaten- u. Jugendheim, Neuer Graben 23 u.  
☎ 827.

Stegmaier & Weller, Weinhof 1 Hhs. ☎ 460.

☞ siehe Annonce Seite 33 und 52.

Wolf, Adolf, Glöcklerstraße 9. ☎ 842.

Zimmermann, Jakob, Olgastr. 96<sup>3</sup>. ☎ 901.

Vorstadt Söflingen:

Balle, Friedrich, Söflingerstraße 220.

**Linieranstalt.**

**Hochlehnert & Co.,** Blaubeurerstr. 27. ☎ 575.

Laden: Hirschstr. 12. ☎ 975. ☞ siehe  
Annoncen.

**Linoleumhandlungen.**

Bayer, Karl, Herrenkellergasse 1. ☎ 435.

Gnann, Emil, vorm. Chr. Kühner, Lange-  
straße 24. ☎ 748. ☞ siehe Annonce  
Seite 25.

**Sauter, Matthäus,** Langestr. 16. ☎ 968.

Wörz, Eugen, u. Frauengraben 34.

**Lithographische Anstalten.**

Mohn, Josef, Sedelhofgasse 20. ☎ 520.

Walcher, David, Frauenstraße 67 (b. Frauen-  
tor). ☎ 174. ☞ siehe Annonce auf Ab-  
scheidungskarton IV vor dem Söflinger  
Teil.

Wolf, August, Sattlergasse 6.

**Löffel und Messerwaren.**

Weißburger, R., Spezialgeschäft, Bahnhof-  
straße 1. ☎ 834.

**Los-Agenturen.**

Faber, Gustav, Bahnhofstraße 20.

Geyer, Eduard, südl. Münsterpl. 49. ☎ 236.

**Joos, Karl,** Kgl. württ. Lotterien-  
Einnehmer,  
südl. Münsterplatz 38. ☎ 1246.

Schultes, Gebr., Donaustr. 11 u. Bahnhof-  
straße 8. ☎ 641.

Voit, Franz, We., Pfauengasse 9.

Vorstadt Söflingen:

Duckeck, Georg, Preussische Klassenlotterie,  
Gemeindeplatz 5.

Weith, Max, Schlößlesgasse 28.

Wolf, Karl, Dohngasse 12.

**Lumpenhändler,** siehe Hadernhändler.

**Makkaronifabriken,** s. Eierteigwarenfabrik.

**Maler.** (Siehe auch Kunstmalerei.)

<sup>a)</sup> Mit Meistertitel.

Ankner, Wilhelm, Gartenstraße 12.

Bauer, Franz, Hämpfergasse 25.

Bayer, Rudolf, Gerbergasse 10.

Bizer, Johannes, Bauerng. 6. ☎ 706.

Blessing, Konstantin, Syrlinstraße 18.

**Müller & Co.,** Hirschstr. Bettbarchent und Drill bewährte Fabrikate in allen Preislagen.

## 20 Gründe der Vernunft, warum man Kaffee nicht trinken soll:

1. Bohnenkaffee macht herzkrank und nervös.	11. Kathreiners Malzkaffee ist vollkommen frei von aller Schädlichkeit.
2. Es stört den Verdauungsprozeß.	12. Er belebt und regt den Organismus an, ohne üble Nachwirkung.
3. Er regt unnatürlich auf und raubt uns Schlaf.	13. Er wirkt wohltätig und fördernd auf die Verdauung.
4. Er ist heimtückisch; er wirkt selbst bei schwachem Aufguß mit der Zeit wie ein schleichendes Gift.	14. Er bewahrt uns einen klaren Kopf.
5. Er schädigt also die Gesundheit des Erwachsenen, — die des Kindes doppelt und dreifach.	15. Er erhält unsere Arbeitskraft und Arbeitsfreude.
6. Er geht mit dem verwerflichen Alkohohl Hand in Hand, indem er dessen schädliche Wirkung wesentlich steigert.	16. Er läßt sich immer, zu jeder Tageszeit, mit Genuß trinken; er widersteht viel
7. Er hat absolut keinen eigentlichen Gehalt; er gefällt nur durch sein Aroma.	17. Er ist gehaltreich,—er bietet uns etwas!
8. Er ist ein lästiger Ausländer.	18. Er hat einen vollen, milden und würzigen Kaffeegeschmack.
9. Guter Kaffee ist teuer; die billigen Sorten sind schlecht.	19. Er ist wohlfeil und ausgiebig.
10. Wir haben für den Bohnenkaffee einen idealen, unübertrefflichen Ersatz: — Kathreiners Malzkaffee.	20. Er ist schließlich ein Erzeugnis heimischer Industrie. — Kathreiners Malzkaffee ist das wahrhaft deutsche Nationalgetränk!

Die 1829 gegründete Münchner Kolonialwarenhandlung Kathreiner entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem der größten Lebensmittelhändler in Deutschland. Vertrieben wurden neben Wein und Champagner auch Schokolade, Tee (Marke Marco Polo) und vor allem Kaffee. Seit Ende des 19. Jahrhunderts produzierte das Unternehmen auch Malzkaffee, der im Jahre 1910 in acht in- und ausländischen Betrieben produziert und unter dem Namen *Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee* vertrieben wurde.

(StA Ulm, G 5 52 Ulmer Tagblatt vom 7.1. 1905)

Material 7: Anzeige aus dem Ulmer Tagblatt vom 1.10.1904  
(StA Ulm G 5 52)



**Unschön ist ?**  
**Korpulenz,**  
**Fettleibigkeit!**  
Trinken Sie mit Erfolg  
**Wendelsteiner**  
**Entfettungsthee**  
Paquet 1,75 u. Mk. 3.—.  
Zu haben in all. Apotheken.  
**Carl Hunnius, München.**

**Material 8: Antrag des Johannes Riethmayer 1740, eine bestehende Kaffeestube fortzuführen, StA Ulm [2885]**

a. Gutachten des Steueramtes

*„Hochwolgebohrene*

*Wegen Johannes Riethmayers suchender Continuation Bartholo Georg Cramers Caffee Stuben hat man hiermit gehorsamst referieren wollen, daß berührter Cramer die Erlaubnis hiezu als eine Personal Gnad den 4. Decembris 1716 auf sein gehorsames Ansuchen erhalten, dergleichen Concession anno 1717 ebenfalls Johannes Dietmann vor sein Persohn erlanget gleichwie man dem Riethmayer gar gerne gönnt, daß auch ihm in seinem Petito in Gnaden willfahrt werden mögen, in Ansehung weder dem löbl. Publico noch auch denen privatis einiger Nachtheil zu wächst; also hat man allein hierbey ohn maßgeblich antragen wollen, diese Erlaubnuß dergestalten zu ertheilen, daß solche alleine solange continuieren solle als es eines hochedlen Magistrats Convenienz zu lassen werde da [...] Riethmayer auch diese Concession als eine Gnade anzustehen und zu erkennen haben wird.“*

*Ulm, den 29. August 1740*

*Steueramt*

b. Entscheid des Rats

*"Zufolge deß von dem löbl. Steueramt erstatteten Gutachtens, will man dem Johannes Rietmayer die Confirmation der Caffee-Stube in dem verkauften Bartholomä Georg Cramers Haus dergestalten erlauben, daß solche Conzession alleine solange, als es Eines hochedlen Magistrats Convenienz zulassen wird."*

*Decretum a. dem 29. Aug. 1740*

Dieses Gesuch ist der erste Beleg für eine seit 1716 existierende Kaffeestube in Ulm, nachdem der Rat 1712 einen Antrag noch abgelehnt hatte. Kaffeestuben waren im 18. Jahrhundert meist auch Tabakstuben, in denen oft auch Billardspiel gespielt wurde. Bier und Wein, was dazu ausgeschenkt wurde, stammte von umliegenden Wirtschaften.

Material 9: Szene im Kaffeehaus "Zur Krone" (Kronengasse 4). Um 1785 (StA Ulm, F 3 Ans. 714)

